

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. Juli 1910.

Umschlagpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 87.

Als ich Abschied nahm

Discolo moult!

Bestimmte Vorgänge persönlicher Natur veranlassen mich, jetzt schon und nicht erst im September aus meinem Amt als leitender Redakteur des „Korr.“ zu scheiden. Wenn ich in dieser für den Verband wie für mich bedeutsamen Stunde ein Wort des Abschieds an meine Kollegen richte, geschieht es aus dem Bedürfnis und dem drängenden Gesühle heraus, jenen Tausenden ein Lebenswohl zuzurufen, die mir in den schwersten Stunden meiner pflichtgemäßen Redaktionsführung ihr Vertrauen geschenkt und es mir bis heute unerschütterlich erhalten haben. Es sollen ferner die in dieser Stunde unvermeidlichen Reminiszenzen mahnend und belehrend der Kollegschaft vor Augen stehen, wenn sie in der täglichen gewerkschaftlichen Arbeit zur Lösung schwieriger Probleme, zur einflussreichen Mitarbeit im Gewerbe, zur Tätigkeit im Sinne einer gesunden sozialen Fortentwicklung berufen wird. Nach 14jährigem Wandern auf einem dornenvollen Pfad, oft genug von unüberwindlichen Schlingpflanzen bewachsen, kann man schon von einiger Erfahrung berichten und dem nützen, der daraus zu lernen eines guten Willens ist.

So ist denn die schon oft von mir ersehnte, aber auch die von mir für den Verband oft befürchtete Stunde gekommen, da ich den Pflug in die Erde lehne und sage: es ist genug! Und doch ist diese Stunde so schwer, die Stunde des Scheidens von einer Arbeit der besten Jahre des Lebens, aus einer Tätigkeit heraus, die einen ganzen Menschen erforderte, der hierbei keine Rücksicht auf sich nehmen durfte und auch nicht genommen hat. Dieses Zeugnis bin ich mir vor der Öffentlichkeit schuldig, und es ist nicht lächerliche Eitelkeit, wenn ich diese Feststellung mache, denn die Runen dieser Jahre erhalten sich unvergänglich in Herz und Seele. Lebendig stehen alle diese Jahre und ihre bitteren Erfahrungen vor mir, und nur wenige lichtvolle Momente sind es, die einen der Erinnerung angenehmen Inhalt in sich fassen. Das ist aber schließlich unser aller Schicksal, in das wir uns zu ergeben haben.

Nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflicht tun ist aber das einzige, das uns über all die Fährnisse des Lebens hinweghilft und uns jene innere Befriedigung schafft, die wir in der Welt vergeblich suchen. Mit diesem festen Willen betrat ich an einem regnerischen Septembertage des Jahres 1896 den Leipziger Boden, entschlossen, alles daran zu setzen, die Organisation aus den Stürmen und Wettern der damaligen inneren Zerrissenheit hinüber zur Einigkeit und inneren Geschlossenheit zu führen. In der Nr. 116 des „Korr.“ von 1896 gab ich in diesem Sinne meinem Willen den nachstehenden programmatischen Ausdruck:

An unsre Leser!

In trüber Zeit und unter Verhältnissen, wie sie in gleich folgenschwermere Umfänge die Organisation noch nie gesehen, übernimmt die neue Redaktion die Leitung des Verbandsorgans. Das Erbe von Bestrebungen, welche nur Zwietracht und Verwirrung hervorriefen, und welches auf uns überkommt, kann selbstverständlich unsre Arbeit nur im höchsten Maß erschweren, denn an Stelle einer sachlichen Würdigung der im Interesse des Verbandes gelegenen Tätigkeit der Vertretung und Leitung desselben wird leider zum Teil immer noch die persönliche Verfehlung und Verun-

glimpfung für notwendig befunden. Die Kollegen werden daher bei vorurteilsloser Betrachtung der Lage im Verband ermessen, welche nicht unbedeutende Arbeit der Redaktion obliegt, will sie den „Korr.“ auf einen Boden zurückbringen, wie ihn die Würde und die Bedeutung unserer Organisation erfordert. Aus diesem Grunde wird es zunächst die dringendste Pflicht der Redaktion sein, eine Klärung in den strittigen Punkten, sowie eine wünschenswerte Beruhigung der zum weitläufig überwiegenden Teile künstlich erregten Gemüter herbeizuführen. Bezüglich der Mittel, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen, kann es nur solche geben, wie sie seit dem Bestehen des Organs (mit Ausnahme des jüngst verfallenen Faustrechts) stets als maßgebend galten, es kann sich nur um Mittel handeln, wie solche mit dazu beitragen, den Verband zur ersten Arbeiterorganisation Deutschlands emporzuheben. Keinen Augenblick ist sich die Redaktion im Zweifel, daß die organisierten Buchdrucker zur Lösung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage keine anderen prinzipiellen, grundlegenden Gesichtspunkte kennen als die gesamte Arbeiterschaft, nur die einzelnen Wege, die zu dem gemeinsten Ziele führen, können verschieden sein und es ist die Pflicht der Redaktion, diejenigen Wege zu popularisieren, welche in der Gegenwart beschritten werden müssen und wie sie unter Berücksichtigung der Entwicklung und Eigenartigkeit des Berufs die höchste Instanz der Organisation den Mitgliedern vorgezeichnet hat. Aber nur, wenn bei der sachlichen Behandlung aller uns interessierenden Fragen die Redaktion in diesem Sinne bei den Kollegen die nachhaltigste Unterstützung findet, nur in diesem Fall ist daran zu denken, daß unser Organ auch in der Zukunft seine Aufgaben zu erfüllen vermag. Wir bitten daher die Kollegen, uns in unserer pflichtgemäßen Tätigkeit fördernd zur Seite stehen zu wollen. Wir werden nach größter Möglichkeit dafür besorgt sein, daß der „Korr.“ ein getreues Spiegelbild der der Gehilfenschaft bewegenden Fragen darstellt, der neutrale Boden, eine Frei- und Heimstätte für die Anschauungen und Wünsche unserer Mitglieder bleibt. Es wird dies um so eher zu bewerkstelligen sein, je rückhaltloser ebenso wie die Redaktion auch unsre geehrten Mitarbeiter sich auf den Boden der Beschlüsse der Generalversammlung stellen. In diesem Falle wird der von gewissen Seiten gelegnete Fortschritt und die Unerschütterlichkeit der Organisation garantiert.

Leipzig, 1. Oktober 1896.

Die Redaktion.

Heute, nach 14 Jahren, mag die Kollegschaft darüber urteilen, ob ich in dieser langen Zeit meine Kräfte diesem Programme gewidmet und es konsequent durchzusetzen versucht habe. Ich brauche nicht zu fragen, die Tatsachen reden. Maßgebende Instanzen, der größte Teil meiner Kollegen, ansehnliche gewerbliche Stimmen und auch die sonstige Öffentlichkeit haben ihr Urteil abgegeben, daß ich bemüht gewesen bin, mein Amt im Interesse der Gehilfenschaft, des gewerblichen und sozialen Friedens auszufüllen, die Gehilfenschaft für höhere Aufgaben zu beeinflussen und den „Korr.“ zu einem achtunggebietenden und wo notwendig, auch zu einem gefährdeten Organ auszugestalten.

Die Hindernisse, die ich dabei zu überwinden hatte, waren riesengroß und sind einer überwiegenden Mehrheit der Kollegen heute gar nicht mehr verständlich zu machen. Das ist erklärlich, denn der Verband zählte 1896 knapp 21000, heute 60000 Mitglieder. Das schwere Ringen und Kämpfen der Verbandsmitglieder bis 1896, der allmähliche Auf- und Ausbau der Tarifgemeinschaft und ihrer Institutionen, die äußeren und inneren Feindseligkeiten, die da nicht zuletzt durch den „Korr.“ überunden werden mußten, die selbstvis eintretende nahezu selbsttätige Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die später der Organisation Beitretenden — dies alles ist vielen Kollegen heute nicht mehr verständlich, aber viel von

dem hat bei der positiven Arbeit namentlich in den ersten Jahren nach 1896 auch auf den Schultern des leitenden „Korr.“-Redakteurs gelegen.

Aber nicht nur im allgemeinen, sondern auch im besondern wurde mir von allem Anfang an die Arbeit künstlich erschwert. Zunächst hatte ich sogar einen stumpfen Widerstand in der Redaktion selbst zu überwinden. Obwohl ich schon Jahre vorher Mitarbeiter des „Korr.“ gewesen, somit kein „unbeschriebenes Blatt“ war, sah man meinem Kommen mit Mißtrauen entgegen. Als ich am 29. September vom Kasten weg die Redaktion — damals noch in der Seeburgstraße — betrat, wies man mich an einen alten Küchentisch als „Redaktionspult“, setzte mir Tinte und Papier vor und empfahl sich: So, nun „leite“ du den „Korr.“! Mein Mitarbeiter Konrad Eichler hatte auf der Juli-Generalsammlung in Halle a. S. noch gegen die Tarifgemeinschaft gestimmt, Richard Härtel hatte sich, wie ich bei seinem Tode 1903 konstatierte, durch Gash zu den bekannten zwölf Fragen mißbrauchen lassen und sah mich als wenig willkommenen „Chef“ an, die Situation war also selbst in der Redaktion eine nicht besonders angenehme. Da hieß es, die Zähne auseinanderbeißen und — durch! Allmählich gewann ich aber das rückhaltlose Vertrauen Härtels, das mir dann bis zu seinem Tode ungetrübt erhalten blieb und mir in meiner Redaktionsarbeit unschätzbare Dienste leistete. Aber erst mußte ich mich zur Beherrschung der Situation selbst durchringen.

War es also in einer solch schweren Zeit und direkt vom Kasten weg schon eine hohe Anforderung stellende Aufgabe, in der Redaktion selbst zurecht zu kommen, so wurde meine Arbeit nach Möglichkeit noch erschwert durch die fast allseitig einsetzende persönliche Opposition. Ich kenne kein zweites Beispiel in der deutschen Arbeiterbewegung, was damals und bis zur heutigen Stunde an persönlichen Verunglimpfungen gegen einen Meinungsgegner geleistet worden ist. Noch vor wenigen Monaten schrieb ein Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker auf einer Postkarte an mich u. a.: „Für jeden aufrichtigen Freund sowie für jeden aufrichtigen Kämpfer für die Sache des internationalen Proletariats muß der Tag, an dem solch ein Individuum wie Sie vom Schauplatz der Redaktion des „Korr.“ verschwindet, ein wahrer Freundentag sein.“ Das ist nur ein schwacher Abganz der Bekämpfung meiner Person in den Jahren 1896, 1897 usw. Der maßgebende Teil der sozialdemokratischen Presse und die „Buchdruckerwacht“, die in der Tarifgemeinschaft der Übel größtes erblickten, glaubten diese am wirksamsten bekämpfen zu können, wenn sie deren entschlossenen Förderer persönlich unter das Tier herabzuwürdigen vermöchten; die Opposition in den eignen Reihen bot alles auf, den neuen, ihr unbequemen Redakteur zu verächtigen und seine auf das Gemeinwohl gerichtete Arbeit zu durchkreuzen. Und das war keine Opposition von unreifen Leuten, sondern vielfach waren es alte, in ihrer Opposition zielbewußte Kollegen, fanatisierte Geister, mitunter für ihre Opposition mit einem Preisgeldglauben beggeistert, aber auch wahllos in ihren Mitteln, deren Wirkung sich einheitlich auf den vermeintlich größten Widerstand, auf den neuen „Korr.“-Redakteur kon-

gentieren sollte. Viele der damals in führenden Stellen der Opposition beständige ehrliche Kollegen, von denen mancher mit herunterhängenden Beinen auf dem äußersten Rande des Statuts gefesselt, die heute entschiedene und überzeugte Verteidiger der Tarifgemeinschaft sind, mag beim Lesen dieser Zeilen eine gewisse Wehmut beschleichen, wenn sie daran denken, wie sie gegen mich wüteten, weil ich ihren damaligen destruktiven Tendenzen im Interesse des Ganzen energisch entgegentrat.

Neben dem allen gab es aber Arbeit in Fülle und Fülle, dauernd erregte Versammlungen, in denen ich oft meinen Mann zu stellen hatte, so daß nur wenige Stunden mir frei blieben, in denen ich Mensch sein konnte. Dazu bei einer zahlreichen Familie in den ersten drei Jahren die „glänzende“ Honorierung von 42 Mk. pro Woche! Ein Maschinenseheminum — ohne achtstündige Arbeitszeit, ohne Ferien, dafür aber „bezahlter Beamter“! Um der Gerechtigkeit willen muß ich aber konstatieren, daß viele Kollegen und Verbandsfunktionäre wie ein Mann hinter mir standen. Der eigene Glaube und das eigene Vertrauen zu meiner Arbeit und ihre Ziele gaben mir die innere Festigung, so daß ich erzieherisch und fruchtbringend zu wirken vermochte. Diese Jahre und ihre Erscheinungen, die kraftbündenden Kämpfe im Innern, die unqualifizierbaren Angriffe von außen, das schrittweise Erobern von Grund und Boden im Gewerbe, die Popularisierung und Vertiefung unserer praktischen Arbeit, nicht selten schwere Enttäuschungen aller Art, sie stellten auch an meine geistige Kraft und meine Nerven die größten Ansprüche. Aller Mißmut, der über organisatorische oder gewerbliche Erscheinungen in der Kollegenschaft vorhanden war und nicht selten künstlich geschürt wurde, kam im „Korr.“ zur Explosion, und meist wurde die Redaktion für Dinge verantwortlich gemacht, die außerhalb ihres Einflusses und ihrer Reichweite lagen. Mein Bemühen, bei strittigen Fragen in der Entwicklung der Arbeiterbewegung der Kollegenschaft eine ungehinderte Aussprache zu ermöglichen und diese für mich selbst in Anspruch zu nehmen, führte, wie z. B. 1902 bei meinem Artikel: „Die Probe aufs Exempel“ — den ich heute noch als einen programmatischen verteidige — zu größten Beschimpfungen meiner Person, nicht anders war es bei den jeweiligen Tarifrevisionen und beim Erscheinen meiner Artikelserie über die „Gewerkschaftliche Neutralität“ u. dgl. m. Dabei rede ich nur von dem, was sich in der Öffentlichkeit abspielte — — —

Daß in solchen sich wiederholenden Situationen, bei einer solchen Arbeit die robusteste Gesundheit untergraben und die stärksten Nerven aufgerieben werden müssen, ist um so mehr begreiflich, wenn man bedenkt, daß die geistigen Anforderungen an die Redaktion im Laufe der Zeit immer größere geworden sind. Die veränderten Erscheinungen im Wirtschaftsleben, die Entwicklung unseres Gewerbes, die Differenzierung in der praktischen Gestaltung der Tarifgemeinschaft, das Aufstehen und Anwachsen der Organisations- und Tariffreunde, die Verbreiterung des Verbandes, Weltanschauungs- und Wirtschaftsprobleme, das alles in den Blutkreislauf der Organisation hineingezogen, erfordert gerade an leitender Stelle eine Nervenverausgabung, die um so größer ist, je ehrlicher man es mit seiner Sache meint und sich deshalb an vorgefaßte Meinungen, spekulative Theorien oder persönliche Wünsche und Auffassungen nicht binden kann. Und wenn dann beim Austrage der Meinungen gerade der im „Korr.“ verantwortlichen — worunter ich besonders die moralische Verantwortung und die Rechtfertigung vor sich selbst verstehe — Stelle dauernd die tollsten Invektiven an den Kopf geworfen werden, wenn die beste Absicht in das Gegenteil zu verkehren versucht wird, wenn man gegen manches als schädlich Erkannnte ausichtslos ankämpft, dann werden nach und nach die Waffen stumpf. Treten dann noch persönliche Dinge hinzu, von deren Erörterung ich hier absehen will, dann ist eben das Maß voll und man hat dann, so schwer es einem ankommt, seine Konsequenzen zu ziehen.

Und dann das Männermordende dieser jahrelangen Kämpfe! Im Morgenrot in der Feldschlacht fallen, einen von Julius Wolf oder Wilhelm Hauff poetisch verkörpert, den gibt es in diesen Kämpfen nicht. Das ist nicht einmal ein Kampf gegen den natürlichen Feind. Diese Kämpfe, diese entsehligen, nervenzerrüttenden, rühmlosen Kämpfe, die im eignen Lager mit durch Leben und Arbeit gemeinsam Verbundenen geführt werden müssen, wie sie die moderne Arbeiterbewegung seit ihrem Bestehen kennt, das ist es, was analog preußischer Minister auch einen simplen „Korr.“-Redakteur vom Schauplatz seiner Tätigkeit verschwinden läßt. Wenn nur das Opfer, das gebracht wird, der Zukunft der organisatorischen Arbeit des Verbandes zum Heile sein würde! Discite moniti!

Zum Schluß noch eins. Ich habe so manches mal im „Korr.“, und gerade in schwierigen Zeitverhältnissen, von der Kollegenschaft verlangt, daß sie sich aus taktischen Gründen gewissen Beschlüssen des Verbandes oder einer bestimmten Begründung der Redaktion fügen müsse. Es ist ja zum geübtesten Worte geziehen, daß das, was der Redaktion nicht paßt, „aus taktischen Gründen abgelehnt“ werde. Nun gut, heute fordere ich von dieser selben Kollegenschaft, daß sie aus taktischen Gründen sich mit meinem Rücktritt abfindet, ohne eine intimere Darlegung der Ursachen meines Rücktritts zu verlangen. Der Verband hat Wichtigeres zu tun, als sich wegen eines Mitglieds zugunsten der Feinde der Organisation in folgenschweren Diskussionen zu stürzen. Zudem ja dadurch an der Sache selbst nichts geändert würde. Mir genügt es, daß ich mit reinen Händen und in Ehren meinen Posten verlassen kann, auf dem ich freilich einst zu sterben hoffte — nicht als Pensionär, sondern als Kämpfer. Im Rate der Götter war es anders beschlossen — und für den Buchdrucker gibt es eben keine „dauernde Kondition“.

Und nun wollen wir uns das Scheiden gegenseitig nicht noch schwerer machen. Ich weiß ja — herzliche Sympathieverbindungen in den verschiedenen Ortsvereinen, unzählige Briefe und Postkarten in den letzten Monaten haben es mir bewiesen —, daß der größte Teil der Kollegen mich ungerne scheiden sieht, aber es muß sein. Meine Pflicht, eine liebe Pflicht ist es mir aber, all denen an dieser Stelle noch einmal von ganzem Herzen zu danken, die in den langen Jahren meiner Redaktionstätigkeit und bis zur Stunde mir kollegial und freundschaftlich zur Seite gestanden und mir mein schweres Amt nach Möglichkeit erleichtert, die mir oft in unsicherer Sache rückhaltlos ihr Vertrauen geschenkt und mich dadurch gekräftigt und befähigt haben, immer wieder allem Leid und allen herben Erfahrungen zum Trotz unbeirrt das zu vertreten, was ich für unsern Verband als notwendig und richtig erkannt habe. Und wie auch die Dinge im Verbands sich wandeln oder gestalten mögen, so werden auch künftighin die Lebensbedingungen unserer Organisation stärker sein als die von gewissen Kreisen an meinen Rücktritt geknüpften Hoffnungen. Es wird früher oder später in Erfüllung gehen, was ich in Nr. 128 von 1906 in einer Polemik anlässlich des Ausganges und der Begleitererscheinungen der Tarifrevision und gegen die Angriffe in der sozialdemokratischen Presse schrieb:

„... Und wenn ich heute meinen Posten niederlegen würde, müßte der neue Redakteur ebenfalls den Fußstapfen unserer organisatorischen und gewerblichen Entwicklung folgen. Für das Verdienst, mich beiseitigt zu haben, würden meine Kollegen höchstens die Bemerkung ertönen: Regehäuser ist zwar beiseitigt, aber sein Geist ist geblieben!“

Es wäre auch gegen jedes Naturgesetz, wenn mit Hingebung, Opferwilligkeit und Überzeugung geleistete Arbeit keine Spuren hinterlassen sollte — ein sozialdemokratisches Blatt schrieb bei meinem Rücktritt von dem „Unheil, das dieser Dursche angerichtet“ —, darum weiß ich auch, daß meine Gegner zu früh jubelten, wenn sie glauben, für jedes beliebige Experiment nun den Verband in der Tasche zu haben. Andererseits möge man aber im Verbands sich dessen bewußt sein, daß nur auf dem Boden der reinen Gewerkschafts-

bestrebungen und innerhalb des Gewerbes die Wurzeln seiner Kraft zu suchen sind und daß logischerweise seine Politik und Taktik diesen Tatsachen sich anzubehalten hat, wie ich unzähligmale im „Korr.“ dies erläutert und propagiert habe. Wenn irgendwo und irgendwann heißt es in dieser Beziehung und in gegenwärtigen Augenblick im vollsten Ernste für den Verband: Hic Rhodus, hic salta! Müge in dieser ersten Stunde diese bringende Mahnung nicht wirkungslos verhallen! Leipzig, 28. Juli 1910.

Ludwig Regehäuser.

Aus dem Auslande.

Romanische Schweiz. An der am 11. und 12. Juni in Freiburg abgehaltenen 36. Generalversammlung des Verbandes der Typographen der Westschweiz nahmen teil vier Mitglieder des Zentralkomitees (Geffin, Broffin, Wig, Erard), der Schriftleiter des „Gutenbergs“ (Sany), die zehn Delegierten für die ebenso vielen Mitgliedschaften. Der Schweizerische Typographenbund wurde durch den Kollegen Schlumpf, der französische Bucharbeiterverband durch den Kollegen Bottinelli aus Lyon vertreten. Der internationale Sekretär hatte sich entschuldigt. Sein Schreiben enthält sehr gute Lehren und gibt beherzigenswerte Ratschläge, die besonders von den Romanen befolgt zu werden verdienen. Die hauptsächlich zu erwähnenden Ergebnisse der Verhandlungen sind wohl folgende: Die Redaktion des „Gutenbergs“ wird in Zukunft von einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Kommission geleitet. Die Unterstützung von täglich 6 Fr. für Ausständige bleibt bestehen (beantragt war die Kürzung auf die Hälfte). Die Frage des Achtstundentags wurde dem Zentralkomitee zum Studium überwiesen. Hierbei erklärte der Franzose Bottinelli, daß sein Verband einwilligen von der erwarteten Mitwirkung zurücktreten müsse, da in seiner Heimat noch nicht einmal der Neunstundentag überall eingeführt sei; die Vereinheitlichung der Löhne bilde dort jetzt die Hauptfrage. Das Reglement der Arbeitsnachweise, vom deutsch-schweizerischen Typographenbund angenommen, wurde einstimmig abgelehnt, weil mit den „Gelben“ keine Gemeinschaft eingegangen werden solle. Um der mit Defizit abschließenden Widerstandskasse aufzuhelfen, werden ihr die für die Unterstützungskasse im Jahr 1907 bewilligten 2 Sous (8 Pf.) wöchentlich zugeführt. Über die Aufnahme von Hilfsarbeitern soll das Zentralkomitee seine Untersuchungen ausdehnen.

Die Schließung zweier Druckereien wegen Waisen- und Kinderarbeitsleistung setzte die Mitgliedschaft des Jura beim Zentralkomitee durch. In dem einen Falle handelt es sich um die Imprimerie du Noirmont, eine katholische Grünbung, die es arg treibt mit der Ausbeutung von Waisenmädchen. Im andren um die vorzugsweise mit religiösen Druckwerken beschäftigte Offizin Wilschberger in St. Imier, die ihren Profit durch ganz übermäßige Kinderarbeit zu steigern trachtet. Die Beteiligung am Generalkongress abgelehnt haben die Kollegen in Lausanne. Zugunsten der ausständigen Antreiber, die den Neunstundentag fordern, sollten alle dortigen Gewerkschaften in den Generalausstand treten. Die Buchdrucker lehnten das vernünftigerweise mit 153 von 177 abgegebenen Stimmen ab.

Frankreich. Wenn die Leser des „Korr.“ diese Zeilen lesen, ist der Kongress des Verbandes der französischen Bucharbeiter in Bordeaux (18. Juli und folgende Tage) wieder zu Ende. Noch in letzter Stunde richtete das Zentralkomitee (in der „Typographie française“ vom 16. Juli — seit 15 Jahren zum ersten Male päntlich erschienen) erste Worte an die Delegierten.

Der Pariser Seherverein machte bekannt: „Da sich noch immer nicht die genügende Zahl von Kandidaten gemeldet hat, muß die Wahl der Kontrollkommission abermals auf den Monat Juli verschoben werden.“

In Fougères bestimmte der Gemeinderat, daß die Mitbewerber um städtische Drucksachen im Besitze der Gewerkschaftsmarke sein müßten.

Die Syndikatskammer der Pariser Buchdruckerbesitzer hielt am 14. Juni ihre Generalversammlung ab. Beim Punkte „Streitversicherung“ in dem Jahresbericht leitete sich der Präsident Lahure folgenden Satz: „Es gibt vom Ausland unterstüßte Ausstände, wie z. B. den der Zuckersieder in Marseille, deren Platz in Marokko die Italiener und Deutschen einnehmen wollen. Beim Kapitel „Bolltactik“ freute er sich über den erhöhten Eingangszoll auf fremde Drucksachen (Wischer sind jedoch, wie in der ganzen Welt, zollfrei). Den Belgiern sprach er das Recht der Beschwerde ab, da sie viel billigere (um 25 Proz.) Herstellungskosten hätten. Dann wurde festgelegt, daß die Sezer Winkelhaken und Schiff beim Eintritt eines Arbeitsplatzes mitzubringen hätten! Der Prinzipal Poileux in St. Denis wurde ab seines Widerstandes gegen die Arbeiter beglückwünscht. Entgegen dem Bericht im Beihilfenorgan wurde noch mitgeteilt, daß der Stadtrat in Favre die kommunalen Drucksachen einem Prinzipal übertragen habe, der nicht im Besitze der Gewerkschaftsmarke (Kabel) sei.

Auf der Jahresversammlung des Bundes der Buchdruckerbesitzer, abgehalten in Paris am 25. Juni, berichtete der Prinzipal Protat aus Macon, daß das Porto für Umschlüge im Pariser Ortsverehre teurer als das für das Ausland sei. Zur nächstjährigen Versammlung, die gleichfalls in der Hauptstadt stattfindet, wird

eine Ausstellung von Buchdruckmaschinen usw. stattfinden; ausläubische Erzeugnisse werden zugelassen.

Belgien. Das bisherige Zentralkomitee des belgischen Buchdruckerverbandes, das sich laut Statut jetzt erneuern mußte, behält seine alte Zusammensetzung bei. Der Einladung des französischen Buchdruckerverbandes, einen Delegierten nach Vorbezug zu schicken, kann nicht entsprochen werden.

Die Kollegen in Lüttich beschloßen mit 180 gegen 15 Stimmen eine Extrasteuer von 50 Cts. wöchentlich in Hinsicht auf die Einführung des Neunstundentags. In Lüttich ist eine vom Zentralkomitee genehmigte Tarifbewegung im Gange. Verlangt wird das Minimum von 35 Cts. pro Stunde!

In Turnhout befinden sich etwa 350 graphische Arbeiter im Aufstand. In einer Verammlung der christlichen Gewerkschaft ging es sehr hitzig zu. Die Führer riefen vom Streit ab und verweigerten die Unterstützung. Trotzdem schlossen sich mehrere christliche Gewerkscheinler der Bewegung an. Eine größere Zahl derselben trat aus ihrer Organisation aus.

Zwei freie Eintrittskarten zur Weltausstellung in Brüssel stellt die Stadtbehörde jedem dortigen Organisationsangehörigen zur Verfügung.

Deutscher Fleiß dokumentiert sich wieder in der Beteiligung an dem vom Typographischen Vereine zu Brüssel veranstalteten Wettbewerbe. Von den bis Ende Juni eingegangenen rund 300 Anmeldungen kam aus Deutschland gut die Hälfte.

Großbritannien. Trotzdem die Vertreter des Volkes im Parlament noch eifrig bei der Arbeit sind, hat die Arbeitslosigkeit unter den Seagern Londons bereits eine unheimliche Höhe erreicht. Auch etliche „Ausländer“ zeichnen allmorgendlich ihren Namen in das große Buch der „überflüssigen“ ein, um am Sonnabend ihre 13 sh 4 d zu ziehen, vorausgesetzt, daß sie schon das „Glück“ haben, 18 Monate Mitglied zu sein. Weltwanderer tun daher gut, London vorläufig aus ihrem Programme zu streichen.

Über Lohn und Arbeitszeit der englischen Buchdrucker herrschen vielfach übertriebene Ansichten. Aus einer vor einiger Zeit vom „Allgemeinen Anzeiger für Drucker“ (Kilmish) gebrauchten Übersicht sei deshalb im nachstehenden der Lohnsatz und die wöchentliche Arbeitszeit in den einzelnen Distrikten des Inselreichs angegeben: London und Vorort 39 Mk., 52 1/2 Stunden; Lancashire (Liverpool) 29—36 Mk., 50—54 Stunden; Yorkshire (Leeds) 28—35 Mk., 51—53 Stunden; Nordengland (Newcastle) 27—35 Mk., 50—54 Stunden; Nordostengland (Sheffield) 26—34 Mk., 51—56 Stunden; Südschottland (Edinburgh) 25—36 Mk., 49 1/2—54 Stunden; Nordwestengland (Cotter, Trent) 25—36 Mk., 52—55 Stunden; Südostengland (Brighton) 25—33 Mk., 52—54 Stunden; Nordschottland (Dundee) 25—33 Mk., 52—54 Stunden; Südwestengland 22—30 Mk., 52 1/2—54 Stunden; Irland (Dublin) 21—36 Mk., 52—60 Stunden. Der Lohn der Drucker (im vorstehenden sind nur die Segehlöhne genannt) ist vielfach der gleiche. Unter den einzelnen englischen Provinzen variieren die Löhne also beträchtlich, und auch Betreffs der Arbeitszeit hätten Bestrebungen auf Vereinheitlichung ein ergiebiges Feld.

Der so außerordentlich rührige Sekretär der Londoner Segelesschaft, Kollege Taylor, brach während einer Rede zusammen und mußte ins Hospital geschafft werden, um sich einer Darmoperation zu unterziehen. 14 Tage später war eine zweite Operation notwendig. Er ist nun auf dem Wege der Besserung. Durch diesen Zwischenfall mußte die äußerst wichtige Konferenz der Organisationen des Druckgewerbes verschoben werden, die im Juni stattfinden und sich endgültig über die Verschmelzung aussprechen sollte.

Eine Extraversammlung des Verwaltungsrats der Federation drückte ihre Enttäuschung aus, daß die 48-Stundenbewegung gar zu langsame Fortschritte mache. Eine kräftige Resolution wurde der Jahresversammlung der Prinzipale überliefert.

Auf der Jahresversammlung der Prinzipalsorganisation in Newcastle am 17. Juni begrüßte der Präsident 200 Delegierte und deren Frauen. Er empfahl Ausdehnung und festeren Zusammenschluß der Organisation und gab bekannt, daß sie den Forderungen der Gehilfen bezüglich der 48 Stunden immer noch nicht zustimmen könnten. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit diskutierten man dann über die Zweckmäßigkeit der Gründung einer Arbeitslosen-, Invaliden- und Sterbefasse zum Wohle der Gehilfen, erhalten durch Beiträge von Meistern und Gesellen. Es ist mehr als verächtlich, daß den Prinzipalen gerade jetzt diese „Humanitätsgedanken“ kommen.

Zu Lords ernannt wurden vom englischen Könige einige Prinzipale und Zeitungsverleger. Die gegenwärtige liberale Regierung versteht die zahlungsfähigen liberalen Parteigänger beim Pairschub zur Berücksichtigung und Beförderung zu bringen.

Ein Maschinenmeister in London wurde wegen Verweigerung von Überstunden entlassen und klagte deshalb auf Lohnentschädigung für zwei Wochen. Der Richter war jedoch der Meinung, daß der Kläger verpflichtet wäre, erst 14 Tage vorher Bescheid zu geben, daß er keine Überstunden leisten wolle und verurteilte den Kläger gar zu erhöhten Kosten, um ein Exempel zu statuieren. Dieser weise Richter scheint mit der Praxis des täglichen Lebens auf schlechtem Fuße zu stehen.

Die Internationale der Maschinenarbeiter für das Buchdruckgewerbe im vorigen Monate zeigte, welche großen Fortschritte die arbeitssparenden Maschinen gemacht haben. Als frecher Eindringling in die Sphäre

der Synotype zeigte sich die Vektorline der General Composing Co. in Berlin. Die Versuche der ersten, durch gerichtliche Verfügung die letzteren von der Ausstellung zu verdrängen wegen Vergehens gegen die Patengesetze, mißglückten. Durch den niedrigen Preis von 375 Sterl. = 7650 Mk. hatte die Vektorline viele Abnehmer. 15 Typographiemaschinen fanden während der Ausstellung Abnehmer und Unterkommen auf der ozeanumspülten Insel.

Die mit großen Hoffnungen gegründete „Londoner Volkszeitung“ ist nach langem Siechtum zu Ende gegangen. Mangel an Geld, Organisation und Begeisterung sollen die Ursachen gewesen sein. Einige unverbesserliche Optimisten der alten Schule haben jedoch noch nicht alle Hoffnung aufgegeben und wollen den Hönig wieder aufsetzen lassen, wenn mehr — Äsche vorhanden ist. Erwähnenswert wäre noch, daß von den etwa 50 in London vorhandenen deutschsprechenden Buchdruckern ganze zwei Abonnenten waren. Einige früher als Anarchisten, Atheisten und Sozialisten —, alles in einer Person vereinigt, wie das Londoner Klima es so mit sich bringt — bekante Buchdrucker verhängten sogar den Boykott in ihrem Klub über die Volkszeitung.

Rußland. Der Moskauer Verband, der den Namen des ersten russischen Buchdruckers Jwan Feodorow trägt, ist am 20. Juli von der Regierung aufgehoben worden. Als Begründung wird eine Statutverletzung angegeben, die bei den Gewerkschaften zu entdecken der russischen Regierung ja bekanntlich sehr leicht fällt.

Rumänien. Der in Nr. 82 schon kurz erwähnte Kampf in Bukarest hat nach den seeben vom Internationalen Buchdruckersekretariate mitgeteilten Einzelheiten einen eigenartigen Ursprung. Nicht die tatsächliche Organisation in Rumänien (Societate Gutenbergs) ist mit den Prinzipalen in einen Konflikt geraten, so daß diese am 12. Juli zur Aussperrung schritten, sondern die „Korporation“ unternahm einen Vorstoß zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Unter einer solchen Korporation ist eine in Rumänien durch Gesetz vorgeschriebene Genossenschaft der Unternehmer und Arbeiter eines Gewerbes zu verstehen, zu der die Mitgliedschaft für beide Teile gesetzlich vorgeschrieben ist. Neben dieser Korporation besteht im „Gutenberg“ die eigentliche Organisation unserer rumänischen Kollegen. Die Korporation hat in ihrem Statut auch Bestimmungen über die Arbeitszeit und den zu zahlenden Mindestlohn. Das Statut der Korporation im graphischen Gewerbe hat nun im Juni eine Änderung dahin erfahren, daß vom 4. Juli ab die Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden reduziert, das Minimum auf 32 Fr. (+ 2 Fr.) erhöht und verschiedene Feiertage zu Ruhetagen gemacht werden sollten; meistens solche, an denen die Buchdrucker schon seit Jahrzehnten nicht arbeiten. Die Korporation ist eine Staatsinstitution, Streiks oder Aussperrungen dürfen von ihr nicht geführt werden. Wie namentlich in einigen australischen Staaten, soll damit augenscheinlich der wirtschaftliche Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitern gänzlich ausgeschlossen werden; alles darf sich nur auf dem Vereinbarungswege vollziehen. Nicht nur in Australien hat sich das als eine Utopie erwiesen. In Bukarest dachten nun die Unternehmer im graphischen Gewerbe nicht daran, die neuen statistischen Bestimmungen für sich als maßgebend zu betrachten, obwohl die besprochenen Änderungen die Sanktion der Handelskammer und des Industrieministeriums gefunden hatten. Außerhalb der Korporation traten die Prinzipale zusammen und beschloßen, vom 12. bis 19. Juli sämtliche Druckereien zu schließen; auch diejenigen, die das neue Statut bereits anerkannt hatten. Der Streikdrohede legten die Unternehmer selbst das Handwerk, indem sie auch die Arbeiter mit zur Aussperrung brachten, die nach den bisherigen Erfahrungen weiter gearbeitet hätten. Vom „Gutenberg“ wurden 300 Mitglieder, außerdem 400 N.-B. ausgesperrt. Etwa 1300 weitere Aussperrte sind Buch- und Steindrucker, Lithographen, Buchbinder, Einleger, Arbeiterinnen und Bespringe. Der „Gutenberg“ ist nun nach dem 19. Juli, dem Ablaufstermine der Aussperrung, zum Streik übergegangen und hat die Führung des Kampfes in die Hände genommen. Hoffentlich können wir in Wäde von einem Sieg unserer dortigen Kollegen Nachricht geben. Rumänien bleibt also für Buchdrucker gesperrt.

Amerika. Das nationale Schiedsgericht hat vom 9. bis 14. Juni täglich bis gegen Mitternacht seine bis jetzt wichtigsten und erfolgreichsten Verhandlungen geführt. Von der Vereinigung amerikanischer Zeitungs-herausgeber und der Internationalen Typographenunion waren je drei Vorstandspersonen delegiert. Die Union Nr. 6 in Newyork hatte mit dem Verlangen einer Lohnerhöhung von 4 Dollar wöchentlich, die mit der allgemeinen Verteuerung des Lebensunterhalts begründet wurde, bereits das lokale Schiedsgericht ergebnislos beschäftigt. Vor dem nationalen Schiedsgerichte wurde prinzipalseitig nun wohl die Gerechtigkeit zu einer Lohnerhöhung fundgegeben, es wurde aber dafür Garantie für erhöhte Leistungen der Maschinenhersteller verlangt, die angeblich zurückgegangen sein sollten. Die Zeitungsherausgeber verlangten daher Einführung des Berechnens an der Maschine oder aber doch die Zulassung des Prämien-systems für größere Leistungen. Von Gehilfenseite wurde dem aus prinzipalsten Gründen ganz entschieden entgegengetreten. Nach langen Debatten sprang als Resultat eine Aufbesserung von einem Dollar wöchentlich, zurückdatierend bis zum 1. Mai, für die Gehilfen in den englischen Zeitungen heraus. Die dritte, morgens um 2 Uhr antretende Schicht, erhielt jedoch 3 Dollar Aufbesserung sowie eine Verlängerung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde zugebilligt, so daß ihre effektive Arbeitszeit nunmehr sieben Stunden beträgt. In Jersey City sollte

ein englisches Abendblatt denselben Tagelohn bezahlen wie sein Konkurrenzorgan in dem benachbarten Hoboken, das die drei Dollar schon seit dem 17. Januar gewährt. Trotz des Widerspruches des betreffenden Verlegers entschied das nationale Schiedsgericht, daß dem Gehilfenverlangen Rechnung getragen und der höhere Lohn bis zum 17. Januar rückwirkend gezahlt werden müsse. In einem dritten Falle mußten die Zeitungsverleger eines Ortes sogar bis zum 17. Dezember v. J. Nachzahlung des erhöhten Lohnes leisten, da zu diesem Termine der alte Vertrag abgelaufen war.

Einen sonderbaren Beschluß hat die internationale Union in San Francisco gefaßt. In allen Druckereien nämlich, wo ungelungene sanitäre Zustände herrschen, in den Sechsmaschinenfabriken oder in den Stereotypen feine Vorkehrungen zur Ableitung der Gase getroffen sind, soll der Lohn um einen Dollar pro Gehilfe und Woche höher sein. Es soll also dadurch auf den Prinzipal, der es mit den hygienischen Einrichtungen wenig oder gar nicht genau nimmt, ein Druck ausgeübt werden, indem man ihn beim Geldbeutel packt. Wir meinen, das ist nicht der richtige Weg, der hier eingeschlagen wird. Wenn sanitäre Mißstände bestehen, muß direkt und fest auf ihre Beseitigung gedrungen werden. Die Möglichkeit, eventuell gegen einen Lohnaufschlag im alten Schiedsbüchlein fortzuwirken zu können, sollte doch überhaupt nicht eröffnet werden und läßt im übrigen die Auffassung offen, daß das Unhaltbare gegen einen höheren Lohn noch zu ertragen wäre.

Der Generalstreik in Philadelphia, der im März dieses Jahres der Straßenbahngesellschaft dortselbst halber geführt und in der Arbeiterpresse Deutschlands zum Teil mit großer Überhewichtigkeit geführt worden ist, hat in der „Deutsch-amerikanischen Buchdruckerzeitung“, die nicht grundsätzlich den Generalstreik verurteilt, ein Nachspiel gehabt. Veranlassung dazu bot der Umstand, daß die Buchdrucker und Brauer sich nicht an dem Generalstreik beteiligten. Allerdings auch andre Gewerkschaften nicht, die sich man jedoch ungehorsam. Abgesehen von der durchaus ungünstigen organisatorischen Situation der Buchdrucker in Philadelphia — von neun englischen Tageszeitungen hat die Union nur drei besetzt —, wird in den Artikeln der „D. A. Bztg.“ nun dargelegt, daß dieser Generalstreik nicht über das Stadium eines Versuchs hinausgekommen ist, der in Wirklichkeit zu einem Fehlschlage sich gestaltete. Daß die Straßenbahngesellschaft in der Hauptsache hat nachgeben müssen, wäre auf den Generalstreik am besten zurückzuführen. Andre Blätter ließen sich ebenso vernehmen, und selbst die „Newyorker Volksstimme“ hatte später ein spezifisches Urteil über das, was in Philadelphia ein Generalstreik gewesen sein soll.

Korrespondenzen.

Berlin. (Korrespondent.) Die Tagesordnung der am 17. Juli abgehaltenen Versammlung des Vereins Berliner Korrektoren hatte als Mittelpunkt einen sehr interessanten Vortrag des Herrn Dr. phil. Walter Mehl über die ersten Perioden der deutschen Literatur, das Epos, den „Helbenang“. In fesselnder Weise verstand es der Redner, seinem Thema gerecht zu werden. Herr Dr. Mehl beschloß seinen einfindigen Lehrenden Vortrag mit der Wiederbergaube einer seiner eignen Dichtungen über den Krieg, die mit Verständnis und Weisheit aufgenommen wurde. Im weiteren Verlauf beschäftigte sich die Versammlung mit dem am 21. August im Verein mit den Magdeburger und den Kollegen der weiteren Umgebung Berlins geplanten Ausflug nach Charlottenhof bei Potsdam. Die Veranstaltung fand den Beifall der Versammlung und wurden die Kollegen ersucht, sich daran recht zahlreich zu beteiligen.

Garmisch. Unre am 9. Juli abgehaltene Monatsversammlung erhielt zum ersten Male durch das Erscheinen sämtlicher Kollegen ein volles Bild, wozu wohl die Einführung von Strafgebern in der vorhergehenden Versammlung ein gutes Teil mit beigetragen haben mochte. Wie an vielen Orten, so können es auch hier einige Kollegen nicht über das Herz bringen, sich den einen Abend im Monat für unsere Ortsvereine abzurufen. Möge das in Zukunft anders werden! Um mit den andern am Orte befindlichen Gewerkschaften in wirtschaftlicher sowie gewerkschaftlicher Beziehung näher Fühlung zu nehmen, haben sich auch hier die Kollegen dem Gewerkschaftskartell angeschlossen. Es wird uns hierdurch ermöglicht, bei den hiesigen Krankenkassen- und Gewerbedelegiertenvertreterwahlen auch einen Vertreter stellen zu können, was bisher wohl als aussichtslos galt. Ferner sagte die Versammlung den Beschluß, der Anregung der Celler und Springler Bezirksversammlung nachkommend, eine Sparteale zum Besuche der im nächsten Jahr in Hannover stattfindenden Generalversammlung des Verbandes durch wöchentliche Extrabeiträge der sich hieran beteiligenden Kollegen zu gründen. Es wurde auch seitens der Versammlung mit Bedauern festgesetzt, daß von der am 5. Juni in Springe stattgehabten Bezirksversammlung des Bezirks Hannover-Band bis dato kein Bericht im Verbandsorgan zu lesen war, da es wohl von Interesse für viele Kollegen ist, zu erfahren, daß der Bezirk u. a. 50 Mk. für die feinerzeit ausgesperrten Bauarbeiter sofort sowie weitere 50 Mk. zur freien Verfügung des Vorstandes für denselben Zweck bewilligt hat.

Siedelberg. In der am 23. Juli abgehaltenen, leider nur mäßig besuchten Versammlung erstattete Gauvorsteher Fuhs in ausführlicher Weise über die Gauvorsteherkonferenz Bericht. Hierauf schloß sich eine lebhafte Diskussion, und nachdem der Referent verschiedene An-

Rundschau.

fragen zufriedenstellend beantwortet sowie einige irrtümliche Auffassungen berichtigt hatte, gelangte nachstehende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heutige Versammlung des Bezirksvereins Heidelberg erklärt sich mit den Beschlüssen der Gauvorsehertagung einverstanden und stimmt der Taktik für die nächste Tarifrevision zu. Die Versammlung bedauert den Rücktritt des „Korr.“-Rebakteurs Reghäuser und spricht ihm für seine 14jährige ersprießliche Tätigkeit gebührenden Dank aus.“ Verschiedene Angelegenheiten interner Natur bildeten weitere Tagesordnungspunkte. — Unsere Johannisfeier, bestehend in Vokal- und Instrumentalorgel unter Mitwirkung der Gesangsabteilung Typographia, Preislegeln und -quadräteln, Kinderbelustigungen und Tanz, fand, von gutem Wetter begünstigt, am 3. Juli am Orte statt und nahm einen schönen, alle Teilnehmer befriedigenden Verlauf.

Herford. Die letzte Monatsversammlung war von den Mitgliedern sehr zahlreich besucht. Ein höchst feltener Zufall! Denn leider waren die letzten Versammlungen von den Kollegen sehr spärlich besucht. Im Laufe der Versammlung wurde vom Vorsitzenden des scheidenden Kollegen Reghäuser gedacht. Es setzte hierbei eine rege Debatte ein, in der viele Kollegen die Verdienste des Kollegen Reghäuser hervorhoben. Folgende Entschlüsselung fand einstimmige Annahme: „Der Ortsverein Herford nimmt in der heutigen Versammlung unter allgemeinem Bedauern von dem Rücktritte des langjährigen ersten Rebakteurs des „Korr.“, Kollegen Reghäuser, Kenntnis. Für die hervorragenden langjährigen Verdienste innerhalb unserer Organisation spricht die Versammlung dem scheidenden Kollegen R. herzlichsten Dank aus.“ — Das Johannisfest wurde am 3. Juli in den hübsch dekorierten Lokalitäten von W. Feld gefeiert. Es war von auswärtigen Kollegen sehr zahlreich besucht. Über dem ganzen Feste lag ein hauch herzlicher Gemütslichkeit, echter Kollegialität, und mancher Kollege wird sich noch mit Freunden der schön verlebten Stunden erinnern. — Gelegentlich der großen Gewerbe- und Industrieausstellung findet die nächste Bezirksversammlung am 14. August in unserem Orte statt. Versammlungsort: Brodmanns „Berggarten“.

Jena. Nach einer Zeit von elf Jahren hatten wir am 29. Juni wieder das Vergnügen, unsern Verbandsvorsitzenden Döblin, welcher auf der Rückreise von Darmstadt begriffen war, hier begrüßen zu können, und erfreute sich diese Versammlung eines schönen Besuchs, indem 122 Kollegen von Jena und 8 von auswärts erschienen waren. Die Versammlung wurde eröffnet durch den von Gutenberg (Jena) stimmungsvoll vorgetragenen Chor „Arbeit“ von Litzmann. Hierauf ergriß Kollege Döblin das Wort zu seinem Referate „Die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe“ und erntete am Schlusse dieses vortrefflichen Vortrags stürmischen Beifall. Wägen die Schlussworte, die einen tiefen Eindruck machten und in die Mahnung ausklangen: einig, im festen Vertrauen zur Organisation und den berufenen Führern den kommenden Zeiten entgegenzusehen, noch recht lange widerhallen! — Das Johannisfest, verbunden mit dem 25jährigen Verbandsjubiläum des Kollegen Hermann Große beging der Ortsverein am 16. und 17. Juli, vom herrlichsten Wetter begünstigt. Am 16. Juli vereinigten sich die Kollegen mit ihren Damen bei Konzert und Ball. Der Vorsitzende gedachte in ehrenvollen Worten des Jubilars und überreichte demselben ein Gedenkblatt. Das Gartenfest am 17. Juli erfreute sich regen Besuchs, und fand das Arrangement der Festkommission allgemeine Anerkennung. Den Schluss dieser in allen Teilen echt kollegialen Feier bildete ein Lampenzug mit Musik durch die Stadt. Dem Gutenbergsängerverein für seine Mitwirkung beim Konzert sowie den Firmen B. Wopelius und G. Grefsch für Gratislieferung der Drucksachen sei auch an dieser Stelle gedankt.

Mühlhausen i. G. Am 17. Juli fand die nur mäßig besuchte zweite ordentliche Bezirksversammlung in Thurn statt. An Stelle des zurücktretenden langjährigen Bezirksklassierers Voh wurde Kollege Spey gewählt. Den Bericht über die am 3. Juli in Straßburg stattgehabte Bezirksvorsehertagung erstattete der Vorsitzende Alb. Meyer. Nach Wichtigkeit einiger Anfragen in der nun folgenden Diskussion über die Berichterstattung erklärte sich die Versammlung mit den gemachten Ausführungen einverstanden. P. Schweizer wurde wegen Annahme einer nichttarifreuen Kandidatur ausgeschlossen. — Nachmittags wurde unser diesjähriges Johannisfest durch einen Ausflug in das nahegelegene Steinbühl gefeiert. Für Unterhaltung der Anwesenden war durch Musik, Preischießen und Preisquadräteln bestens gesorgt. Ein Tanzkränzchen brachte den Tag zum würdigen Abschluß.

Reichenbach-Langeneckelau. Am 17. Juli hielt der hiesige Ortsverein sein diesjähriges Johannisfest auf der „Zimmermannsbaube“ ab. Dasselbe war diesmal vom schönsten Wetter begünstigt, und waren infolgedessen fast alle Kollegen von Reichenbach und Langeneckelau erschienen. Nach einer fast dreistündigen gemütslichen Fußwanderung trat man auf der „Zimmermannsbaube“ ein, wo sich alsbald ein fröhliches Treiben seitens der Kollegen nebst Familienangehörigen entwickelte. Den Höhepunkt erreichte jedoch das Fest, nachdem von Neurode noch etwa 30 Kollegen nebst Angehörigen erschienen waren, welche auch teilweise Mitglieder des Neuroder Buchdruckergesangsvereins waren und daher die übrigen Festteilnehmer durch mehrere gut zu Gehör gebrachte Gesangseinlagen erfreuten. Nebenbei vernügte man sich bei Tanz, Preischießen und einer Verlosung, so daß nur allzu schnell die Abschiedsstunde der echt kollegial verlaufenen Feier herannahte.

Ferien! Die Buchdrucker August Schneider in Sangerhausen gewährt ihren älteren Gehilfen eine Woche Ferien; neun Kollegen nehmen in diesem Jahr an dieser Vergünstigung teil. — In Eilenburg bewilligten die Buchdrucker E. W. Offenbauer (Zeichnmüller & Beyer) und J. Walter ihrem technischen Personale drei bzw. zwei freie Tage ohne besondere Karenz.

Ein echter Schwabenstreich! Dem Kassierer eines in Buchdruckerreisen nicht unbekanntes Gesangsvereins in einer bekannthafschmähschen Stadtpassierte kürzlich ein tragikomisches Mißgeschick. Er benutzte seine Ferien zu einem Ausflug ins Gebirge, brachte aber vorher als gewissenhafter Kassierer das Vereinsvermögen — bare 25 Mtl. in Silber — in diebesichere Verwahrung, und zwar in den Bügelosen seiner Frau. Unglücklicherweise glaubte seine Frau die Abwesenheit ihres Mannes ausnützen zu können, und endlich ungehörig Bügelarbeiten vollenden zu können. Sie heizte den Bügelosen kräftig an. Als neugierig der Herr Kassierer heimgekehrt, waren die schönen silbernen Fünfmarkstücke zu einem Säufchen zusammengeschmolzen! Tiefbetrübt sandte der Kassierer dieses Säufchen zur Münze nach Berlin in der Hoffnung, daß ihm wenigstens ein Teil des Vereinsvermögens wieder ersattet wird.

Das Schmutzkontingenz und Unabhängigkeit vom Buchdruckertarife zwei Begriffe sind, die so eng miteinander verbunden sind wie die bekannthafschmähschen Zwillinge, das beweist auch der Buchdruckereibesitzer Otto Benedict in Leipzig aus seiner eignen Geschäftspraxis. Er hält es nämlich mit seiner Würde sehr gut vereinbar, daß er auf Bestellkarten seiner Firma dem Publikum bereitwillig zu machen sucht, durch seine Unabhängigkeit vom Buchdruckertarife sei er in der Lage, die denkbar billigsten Preise zu stellen. Herr Benedict geniert sich also nicht, damit zu prahlen, daß er sein Geschäft nur auf Kosten seiner Gehilfen in die Höhe zu bringen versucht und an dieser Ausbeutung auch das verehrliche Publikum teilnehmen lassen will. Daß mit dieser unläuterer gewerblichen Moral der tariffreie Herr beim Publikum besonderen Anklang finden wird, dürfte wohl ausgeschlossen sein, zumal auch in allen anderen Berufs- und Gewerbebetrieben der Grundsatz, daß eine anständige Arbeit auch ihres Lohns wert ist, immer mehr Anerkennung findet. Daran wird auch die zynische Offenheit, mit der Herr Benedict die gewerbliche Ordnung der Buchdrucker verpöndelt, nichts ändern.

Zwanzig Jahre Gewerbegerichte. Am 29. Juli d. J. waren zwanzig Jahre seit Erlass des Gewerbegerichtsgesetzes verfloßen. Da scheint ein kurzer Rückblick auf Entstehen und Entwicklung dieses Zweiges der deutschen Rechtspflege, die mit der gesamten Arbeiterbewegung so eng verbunden ist, am Plage zu sein. Die Entstehung von Gerichtsinstanzen zur Entscheidung von Differenzen aus dem Arbeitsverhältnis liegt zwar schon über 100 Jahre zurück, und zwar wurden schon unter Napoleon I. in Frankreich ähnliche Einrichtungen geschaffen; von dort kamen sie in die linksrheinischen Gebiete, wo sie später unter preussischer Verwaltung ebenfalls teilweise anerkannt wurden. Dann kam der Norddeutsche Bund mit seiner Gewerbeordnung im Jahre 1869, dann die spätere Reichsgewerbeordnung mit dem § 120a. Doch fand dieser Paragraph, der für einzelne gewerbliche Streitigkeiten Schiedsgerichte vorsah, nur in etwa 80 Städten Anerkennung. Infolge der zunehmenden industriellen Entwicklung vermehrten sich aber die Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern, dadurch wurde auch das Verlangen nach besserer und schnellerer Gerichtsbarkeit für gewerbliche Streitigkeiten immer brennender, so daß die Regierung dem fortgesetzten Drängen endlich nachgeben mußte und dem Reichstag einen entsprechenden Gesetzentwurf im Mai 1890 unterbreitete. Der Reichstag machte schnelle Arbeit; schon sieben Wochen später war das Gesetz unter Dach und Fach. Die Wirksamkeit der Gewerbegerichte kann als eine leugnensbedürftig bezeichnet werden, wenn auch da und dort ein Fehlurteil nach unfruchtbarer Beurteilung zustande kam. Es bestehen zurzeit in ganz Deutschland etwa 500 Gewerbegerichte.

Ein wichtiges Urteil im Arztekreite wurde vom Landgerichte Köln ausgeprochen. Ein Arzt hatte sich gegen eine ihm gezahlte Entschädigung von 3000 Mtl. dem Leipziger Ärztenverbande gegenüber ehrenwörtlich verpflichtet, innerhalb zehn Jahren an keinem Ort in Deutschland, wo Differenzen zwischen Ärzten und Krankenkassen entstanden sind, eine ärztliche Tätigkeit aufzunehmen, widrigenfalls er eine Konventionalstrafe von 3000 Mtl. zu leisten habe. Trotzdem ließ sich der Arzt im vorigen Jahr in Köln nieder und wurde Krankentaffenzarzt. Nun klagte der Leipziger Verband die Konventionalstrafe ein. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß ein solcher Vertrag, in dem der Arzt seine Freiheit verkaufe, gegen die guten Sitten verstoße und darum ungültig sei. Nun wollte der Verband seine 3000 Mtl. wieder haben, die er dem Arzte seinerzeit als Gegenleistung zahlte. Das Gericht wies aber den Verband auch hier ab, und zwar nach § 817 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wonach bei ungültigen Verträgen die Rückforderung des Geleisteten ausgeschlossen ist. Der Ärztenverband hat also für seine Stupellosigkeit einen zünftigen Denktzettel bekommen.

Die Jahresversammlung des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen im Deutschen Reiche wurde vom 10. bis 12. Juli in Regensburg abgehalten, wobei über 4 1/2 Millionen Krankenkassenmitglieder in 255 Klassen durch 464 Delegierte vertreten waren. Die Tagung stand unter dem Zeichen der Reichsversicherungs-

ordnung und war daher von ganz besonderer Bedeutung für das deutsche Krankentaffenswesen. Zunächst handelte es sich um Stellungnahme gegen die durch den genannten Gesetzentwurf geplante Verschärfung der Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen. Es wurde bei Erörterung dieses Punktes hervorgehoben, daß nur die historisch gewordene Selbstverwaltung der Kassen das Versicherungsweesen vorwärts gebracht habe. Eine Vorbedingung für diese erfreuliche Entwicklung sei aber gerade das bisherige Zusammenarbeiten von Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf diesem Gebiete gewesen. Darum sollte auch die Regierung von einem stärkeren Eingreifen in die Selbstverwaltung die Hände weglassen und nur über die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften wachen. Zur Frage der Halbierung der Beiträge wurde das Resultat einer Erhebung unter sämtlichen Krankentaffen bekanntgegeben. Danach haben sich 274 Kassen gegen die Halbierung ausgesprochen und für die Halbierung nur 33. Auch zur Frage, ob sich „unzulässige politische Einflüsse in den Kassen geltend gemacht haben“, wurde das Ergebnis einer Umfrage bekanntgegeben. Von 310 Kassen haben diese Frage 263 mit Nein, 23 mit Ja und 24 überhaupt nicht geantwortet. Diese Umfrage zeigt also, daß die Arbeitgebervertreter mit dem gegenwärtigen Zustande zufrieden sind, und daß sie auf dem Standpunkte stehen, daß die Versicherung mit und durch die Arbeiter geführt werden soll. Aus dem Geschäftsberichte wäre zu entnehmen, daß der Zentralverband zurzeit 323 Ortskrankentaffen bzw. Krankentaffenverbände umfaßt. Die Zahl der im Zentralverbande vereinigten Kassen hat sich seit 1855 von 18776 auf 23240 erhöht und die Zahl der Versicherten stieg von 4294173 auf 12324094. Die Jahreserinnahmen sind seit dem Jahre 1855 von rund 60 Millionen Mark auf über 333 Millionen im Jahre 1908 gestiegen. Die Kosten für ärztliche Behandlung steigerten sich von knapp 9 Millionen Mark im Jahre 1855 auf 67 1/2 Millionen im Jahre 1908. Sie sind also um das Siebenfache gestiegen, die Zahl der Versicherten dagegen nur um das Dreifache. Die Kosten für Arzneimittel vermehrten sich um das Sechsfache, sie stiegen in der gleichen Periode von 7 Millionen Mark auf 43 Millionen. Das Krankengeld erhöhte in diesen 23 Jahren eine fünffache Steigerung, ebenso die Verwaltungskosten. Es haben also nach diesen Berichten die Ärzte am besten bei der ganzen Entwicklung der Ortskrankentaffen abgeschnitten. In einem ausführlichen Referate zu den Beschlüssen der Reichstagskommission zur Reichsversicherungsordnung wurden die Entscheidungen der preussischen Verwaltungsgerichte, wonach den Krankentaffen das Recht abgesprochen wurde, Kongresse zu beschicken, scharf kritisiert. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich auch hier das Vorhandensein einer Mainlinie zeigt, denn von solchen Kleinlichen Hemmungen sei in Süddeutschland nichts zu verspüren. Es müßte darum bei der künftigen Gestaltung der Reichsversicherungsordnung darauf gebrängt werden, daß besonders nach dieser Richtung die süddeutsche Auffassung Gesetz wird. Die geplante Vereinheitlichung der behördlichen Aufsichtorganisation gab demselben Referenten, dem Arbeitgebervertreter Rechtsanwalt Dr. Mayer (Frankenthal), Gelegenheit, festzustellen, daß die großen Fortschritte der Krankentaffen auf dem Gebiete der Mehrleistungen im Kampfe gegen die Volkskrankheiten und gegen den Alkohol nicht möglich gewesen wären, wenn die Arbeiter in den Kassen nicht ein überwiegendes Stimmrecht hätten. Er begrüßte es, daß die Reichstagskommission die Halbierung der Beiträge abgelehnt habe, die eigentlich nur von einer kleinen Gruppe der Großindustriellen gefordert werde, während die große Mehrheit der Unternehmer gar nichts davon wissen wolle. Es sei gar nicht wahr, daß im allgemeinen große Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beständen. Der größte Teil aller Beschlüsse werde einstimmig gefaßt. Gerade die Sozialversicherung sei der erste großzügige Versuch gewesen, die Arbeiterschaft zur Selbstverwaltung heranzuziehen. Er bezeichnete die Verhältniswahl als ein genügendes Ventil gegen ein übergeordnet irgender Parteigruppe. Gewiß soll keine Parteipolitik in den Krankentaffen getrieben werden, es dürfe aber auch keine Parteipolitik gegen sie Platz greifen. Ein Vertreter der Zentrumspartei bezeichnete die Regierungsvorlage als eine geeignete Grundlage für das Zustandekommen der Reichsversicherungsordnung, von der er hofft, daß sie vor oder in der zweiten Lesung auf dem Verhandlungsweg oder durch einen Kompromiß hinter den Kulissen doch noch Gesetz wird. Die Arztesfrage behandelte der Referent Brachel aus Köln in der gleichen Weise, wie sie von ihm schon seit jeher beleuchtet wurde. Er wandte sich gegen die Überpannung der Honorarforderungen und die Ausschreitungen gegen das Koalitionsrecht der Ärzte, die in sehr vielen Fällen nach dem Grundsatz: „Der Brod heißt die Mittel“ handeln würden. Die Regierungsvorlage fand er nach dieser Richtung für die Krankentaffen nicht gerade günstig. Er betonte, daß alle Kreise der Arbeitgeber wie der Arbeiter darüber einig sind, die Krankentaffen den Ärzten nicht als Ausbeutungsfeld auf Kosten der wirtschaftlich Schwächeren zu überlassen. Über die sogenannten prophylaktischen Aufgaben der Krankentaffen sprach Albert Roth (Berlin). Die Erhöhung der Versicherungsgrenze betrachtete er als eine günstige Erweiterung zur Vorbeugung gegen Krankheiten, hingegen die Befreiung von der Versicherung eine ernste Gefahr für die Versicherung von Krankheiten darstelle. Die Krankentaffen müßten so gestaltet werden, daß sie ein festerer Hort gegen Krankheiten und das stärkste Bollwerk für die Volksgesundheit sei. In der an diese Referate anschließenden Debatte bekannte sich der Fabrikant Wüstner aus Leipzig als Anhänger für eine

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 30. Juli 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 87.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Galberung der Vertreter; es würde sich dadurch das harmonische Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern nur noch idealer gestalten. Er trat auch für die freie Arztwahl ein, womit man besonders in Leipzig gute Erfahrungen gemacht habe. Im übrigen hatte er den guten Einfall, die Rückständigkeit seiner Ausführungen im allgemeinen etwas dadurch abzuschwächen, daß er zum Schluß noch sagte: „Was nutzen alle Panzerschiffe usw., wenn die gesunde Bevölkerung dazu fehlt.“ Diesem Redner trat der Vorsitzende des Kongresses mit sehr überzeugender Argumentation entgegen. Er erläuterte, warum in Leipzig mit der freien Arztwahl bis jetzt gerade keine schlechten Resultate erzielt wurden, weil dort von der Ärzteorganisation ganz besondere Rücksichten genommen werden, so lange sie noch nicht obligatorisch sei. Der Redner brachte dann einen Fall zur Sprache, wonach ein Arzt, Dr. Morzbach in Dresden, ihm die ärztliche Hilfe verweigert habe, obwohl er 40 Grad Fieber gehabt habe, und zwar nur deshalb, weil er ein Gegner der Ärzteorganisation sei. Dieses rücksichtslose Verhalten des Arztes wurde später vom Vorstande der Leipziger Ärzteorganisation sogar noch gebilligt. Der Unternehmer Böller (Böln) wandte sich in sehr scharfen Ausführungen gegen seinen Kollegen Wilmner. Er sagte, weil die Krankenversicherung doch nur für die Versicherten da sei, gehöre auch ihnen der ausschlaggebende Einfluß. Er sei kein Sozialdemokrat; im Gegenteil sei er gerade von seinen Kollegen in Köln gewähnt worden, um in die angeblichen sozialistischen Mißstände hineinzulocken. Er habe aber nachher zwei volle Jahre dazu gebraucht, bis er herausfinden konnte, welcher Partei die Vorstandsmitglieder eigentlich angehören. Und sei er entschiedener Gegner der freien Arztwahl, die bei der jetzigen Methode des Leipziger Verbandes unmöglich sei. Besondere Resolutionen nahm der Kongress nicht an, er begnügte sich mit dem Beschluß, dem Reichstag und der Reichsregierung das Kongressprotokoll vorzulegen. Von Interesse dürfte noch der Umstand sein, daß der Vorstand des Zentral-Krankenkassenverbandes ein Angebot des Bundes der Brauereibesitzer, ein Korreferat zu dem Punkte „Alkohol und Krankentassen“ zu halten, abgelehnt hatte. Zum Schluß kamen noch Tarifgemeinschaftsfragen zur Verhandlung. Nach dem Berichte des Zentralamts wurde ein Vertrag geschlossen, um die Anstellungsverhältnisse der Kassenbeamten zu sichern. Dieser Vertrag sollte nun nach Aufzählungen in der Reichstagskommission zur Reichsversicherungsordnung ein „Skandal“ sein, obwohl er schon vor vier Jahren im „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht worden ist, ohne irgendwelchen Einspruch gefunden zu haben. Um aber allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen, beschloß der Kongress, den ganzen Tarifgemeinschaftsvertrag nebst Anlagen einer Nachprüfung zu unterziehen und auch die neueren Rechtsverhältnisse dabei zu berücksichtigen. Nach Erledigung einer ganzen Reihe von Verwaltungsfragen fand dann der Kongress seinen Abschluß. Der Arbeitsmarkt im Monat Juni hat sich im Vergleich zum Monat Mai wenig verändert. Nur im Baugewerbe setzte naturgemäß nach Aufhebung der Ausschreibung eine lebhaftere Tätigkeit ein. Dagegen machte sich im Holz- und Saarrevier auf dem Kohlenmarkt ein Rückgang der Umsätze bemerkbar. Ebenso in der Metall-, Maschinen- und Textilindustrie; ferner ließ auch in den Bekleidungsgebieten der Beschäftigungsgrad zu wünschen übrig. Sehr geteilter Auffassung sind die verschiedenen Berichte über den Geschäftsgang im Buchdruckgewerbe. Einzelne Berichte sprechen sich günstig und sogar sehr günstig aus, andere klagen über wenig Aufträge. Nach einem Leipziger Bericht an das „Reichsarbeitsblatt“ war die Arbeitslosigkeit in der Druckmetropole sehr groß. Von 350 beim Arbeitsnachweise für Buchdrucker angemeldeten Sehern konnten nur 131 untergebracht werden und von 106 Druckern nur 67. Es blieben am Schluß des Monats noch 184 Seher und 35 Drucker arbeitslos, gegen 160 Seher und 56 Drucker im Juni 1909. Auch von Berlin wird ähnliches berichtet. Doch sind diesmal im „Reichsarbeitsblatt“ die Einzelangaben gerade von Berlin so unklar, daß wir auf ihre Wiederholung an dieser Stelle verzichten müssen. Nur die Zahl von durchschnittlich 628 arbeitslosen Sehern und Druckern pro Woche gegen 445 im Monat Mai läßt erkennen, wie ungünstig auch in der Reichshauptstadt sich der Arbeitsmarkt in unserm Gewerbe gestaltet hat. Im allgemeinen hat sich aber nach den Berichten der Krankenkassen die Zahl der Beschäftigten ganz wesentlich gehoben, und zwar insgesamt um 35300, während im Juni vorigen Jahres eine Abnahme der Mitgliederzahl um nahezu 10000 konstatiert werden mußte. Auch nach den Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise hat sich die Erwerbsmöglichkeit für Frauen und Männer im allgemeinen nicht unwesentlich gehoben. Auf 100 offene Stellen bei den Männern meldeten sich 165 gegen 195 im Juni 1909, und bei den Frauen nur 88 gegen 95 in der gleichen Zeit des Vorjahres und 183 bzw. 91 im Mai 1910.

Dr. Viktor Leo, der Leiter und Hauptmitarbeiter des „Reichsarbeitsblatts“ ist am 23. Juli nach fast zweijährigem Leiden im 39. Lebensjahre gestorben. Das reichsstatistische Amt verlor in ihm eine reich veranlagte und schätzbare Kraft in der Abteilung für Arbeiterstatistik.

Vom Streik bei Gebr. Wolff in Nürnberg ist zu berichten, daß eine Verständigung noch nicht erzielt wurde, dagegen haben sich die bei der Firma noch beschäftigten Arbeitswilligen vom vorjährigen Streite den Ausständigen angeschlossen und durch ihren Wortführer erklären lassen, daß sie Schulter an Schulter mit ihren übrigen Arbeitskollegen kämpfen wollen.

Briefkasten.

B. D. in Hamburg: Westen Dank. — U. E. in Gotha: Werden sehen, ob sich das ermüden läßt. Definitiver Bescheid erfolgt noch. — D. in Torgau: In Hamburg nicht 21, sondern 12. — E. D. in Leipzig: Wir bitten um Ihren Besuch auf der Redaktion am 2. August mittags oder abends nach Geschäfts-schluß. — F. S. in Ulmenburg: Ja, wenn immer und immer darauf verwiesen wird, nicht weitschweifige Fragen rein persönlichen Interesses zu stellen, daß wir schriftliche Auskünfte nicht erteilen, und fortgesetzt kommen doch dergleichen Anfragen, dann muß eben einmal Fraktur gerebet werden. — U. W. in R.: Alter Freund, seid man sind wir denn unter die Pumpengieser geraten, so daß man daran Anstoß nimmt? Daran haben ja nicht einmal die andern der U. . . . etwas gefunden, und die könnten doch aus einem eigenwirtschaftlichen Interesse dagegen protestieren. Freundlichen Gruß und gute Besserung! — U. J. in Leipzig-B.: Sie werden in Ihrem Leben noch manche große Enttäuschung erleben, wogegen die mit uns noch die am wenigsten schmerzende sein wird. Sie werden das später selbst empfinden. — R. D. in Straßburg: Eine derartige Artikelserie war weder 1902 noch 1903 im „Korr.“ enthalten, dagegen 1904. Meinen Sie diese? Auch im Jahre 1899 war eine solche erschienen. Gruß! — X. Y. Z.: Es entspricht ganz meinen Empfindungen, und so soll es auch immer bleiben: Sine amicitia vitam esse nullam! Herzlichen und kollegialen Gruß! N. — V. F. in Essen: Karte traf zu spät ein. — W. F. in Würzburg: 3,65 Mk. — U. E. in Dresden: 2,60 Mk. — F. in Münster: a) 1,85 Mk., b) 2,60 Mk. — G. F. in Bremen: 1,70 Mk. — D. D. in Logau: 2,15 Mk. — Sch. in Mainz: 2,45 Mk. — M. R. in Wien: Die Belle kostet 50 Pf.; Rabatt wird nicht gewährt. — R. in Jwidau: Machen wir. — Hml.: Vielen Dank und herzlich Grüsse!

Infolge meines wider Erwarten frühzeitigen Ausscheidens aus der Redaktion des „Korr.“ bitte ich, die noch ausstehenden persönlichen Korrespondenzen an meine Privatadresse: Leipzig, Wiebelstraße 10 I, adressieren zu wollen. L. Verhauer.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Mariendorfer Straße 131. Fernsprechamt VI, 11191.

Bezirk Josen. Die Seher Heinrich Rosenthal (80106), geboren in Wudsin 1836; August Reinetz (69133), geboren in Gohlar 1865, und Artur Wagner (70202), geboren in Berlin 1891, werden um Einfindung ihrer Adresse an den Kassierer Robert Schulze, Wasserstraße 7, ersucht, da Geld hier lagert. Die Herren Funktionäre wollen genannte Kollegen gefl. hierauf aufmerksam machen.

Adressenveränderungen.

Nienburg (Wefer). Vorsitzender: Fern. Erieff, Triftweg 15; Kassierer: Karl Bürger, Leinstraße 28.

Zehe. Wegen Erkrankung des Kassierers wollte man alle für denselben bestimmte Sendungen bis auf weiteres an den Vorsitzenden G. Hüß, Or. Paaschburg 53, adressieren.

Stettin. Der Seher Josef Gudemann, Ende November 1909 in Rbln-Ohrenfeld, Januar 1910 in Kassel, Wilhelmshöher Allee 41, wird um Angabe seiner Adresse an R. Hannack, Or. Oberstraße 17, gebeten. Die Kollegen werden ersucht, den Kollegen G., der taubstumm ist, hierauf aufmerksam zu machen.

Arbeitslosenunterstützung.

Saunververwaltung. Bericht vom Monate Mai 1910. a) Auf der Reise: Abgenommen vom vorhergehenden Monate 208 Mitglieder, aus Kondition kamen 343 (hiervon waren 99 noch zum Bezuge von Ortsunterstützung berechtigt), aus gegenseitigen Vereinen 130 (58 Verbands- und 74 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Österreich 34 Verb.- und 49 gegens. Mitgl., aus Dänemark 10 Verb.- und 13 gegens. Mitgl., aus der Schweiz 7 Verb.- und 9 gegens. Mitgl., aus Frankreich 2 Verb.- und 1 gegens. Mitgl., aus Holland 1 Verb.-Mitgl. und 1 gegens. Mitgl. und aus Luxemburg 2 Verb.-Mitgl.),

aus konditionslosem Aufenthalt kamen 104 (hiervon bezogen 99 Mitglieder vorher Ortsunterstützung, und zwar 40 bis zu 10 Tagen, 20 bis zu 20 Tagen, 8 bis zu 30 Tagen, 7 bis zu 40 Tagen, 3 bis zu 50 Tagen, 3 bis zu 60 Tagen, 8 bis zu 70 Tagen, 1 bis zu 80 Tagen, 1 bis zu 100 Tagen, 2 bis zu 110 Tagen, 1 bis zu 120 Tagen, 4 bis zu 140 Tagen und 1 bis zu 200 Tagen), krank waren 13, zusammen 853 Mitglieder (699 Verbands- und 154 gegenseitige Mitglieder, hierunter 53 Österreicher, 39 Ungarn, 7 Norweger, 25 Dänen, 11 Schweizer, 14 Schweden, 2 Luxemburger, 1 Franzose, 1 Kroate und 1 Finne). Von diesen auf der Reise befindlichen 853 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 33 6—12 Weitr., 190 13—49 Weitr., 131 50—74 Weitr., 105 75—99 Weitr., 136 100—149 Weitr., 226 150—499 Weitr., 23 500—749 Weitr. und 9 Mitglieder über 750 Beiträge. Es traten wieder in Kondition 99 Mitglieder, gingen am Schluß des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 220 (139 Verb.- und 81 gegenseitige Mitglieder, und zwar nach Österreich 98 Verb.- und 44 gegens. Mitgl., nach Dänemark 5 Verb.- und 10 gegens. Mitgl., nach der Schweiz 15 Verb.- und 12 gegens. Mitgl., nach Holland 6 Verb.- und 1 gegens. Mitgl., nach Belgien 9 Verb.- und 2 gegens. Mitgl., nach Frankreich 4 Verb.- und 7 gegens. Mitgl., nach Luxemburg 2 Verb.-Mitgl., nach Schweden 4 gegens. Mitgl. und nach Norwegen 1 gegens. Mitgl.), bei Schluß des Berichts verblieben konditionslos am Orte 54 (davon traten 17 in den Bezug der Ortsunterstützung), krank wurden 10, ausgeföhrt 6, auf der Reise verblieben 464, **zusammen 353 Mitglieder**, und zwar 646 Seher (erhielten 9329 Tage), 190 Drucker (erhielten 3178 Tage) und 7 Gießer, 5 Stereotypure und 5 Galvanoplastiker (erhielten insgesamt 256 Tage Unterstützung). Außerdem waren nach den Angaben der Meistelfasserverwalter 21 Nichtbezugsberechtigzte (darunter 7 Dr.) und 28 Ungefeuerte (darunter 7 Drucker und 1 Gießer) auf der Reise. Es wurden veranlagt: An 442 Mitglieder für 6730 Meistelfage (grüne Reg.) à 1 Mk. = 6730 Mk., an 411 Mitglieder für 6033 Meistelfage (weiße Reg.) à 1,50 Mk. = 9049,50 Mk., an Porto 15,20 Mk., an Remuneration 255,20 Mk., in Summa 16052,90 Mk., einschließlich 3 Mk. für ein ärztliches Rezept, hiervon 13650,90 Mk. an Verbands- und 2472 Mk. an gegenseitige Mitglieder, und zwar: 721 Mk. an Österreicher, 512 Mk. an Ungarn, 185,50 Mk. an Norweger, 547,50 Mk. an Dänen, 203,50 Mk. an Schweizer, 251,50 Mk. an Schweden, 23 Mk. an Luxemburger, 8 Mk. an Franzosen, 11 Mk. an Kroater und 9 Mk. an Finnen. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1910 an 853 Mitgl. 12763 Tage = 16052,90 Mk.
1909 " 850 " 13899 " = 17281,80 "

wenig. 1910 an 27 Mitgl. 636 Tage = 1228,90 Mk.

b) Am Ort: Abgenommen vom vorhergehenden Monate 771 Mitglieder, neu hinzugekommen 1663, zusammen 2434 Mitglieder; hiervon waren berechtigt 651 Mitglieder bis zu 70 Tagen, 1628 Mitglieder bis zu 140 Tagen, 153 Mitglieder bis zu 210 Tagen und 102 Mitglieder bis zu 280 Tagen. Es traten wieder in Kondition 1033 Mitglieder, gingen auf die Reise 153, wurden krank 25, ausgeföhrt 34, wozu 20 mit 70 Tagen, 11 mit 140 Tagen, 8 mit 210 Unterstützungstagen, zu einem andern Berufe gingen 8, selbständig wurde 1, vorübergehende Invalidität 1, zu einer militärischen Übung 3, im Bezuge der Unterstützung verblieben am Schluß des Monats 1176 Mitglieder, **zusammen 2434 Mitglieder**, und zwar 1895 Seher (erhielten 28685 Tage), 450 Drucker (erhielten 6847 Tage) und 52 Gießer, 26 Stereotypure und 11 Galvanoplastiker (erhielten zusammen 1340 Tage Unterstützung). — Diese 2434 Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 164 (darunter München 86, Nürnberg 34, Augsburg 12, Regensburg 6), Berlin 601, Dresden 120 (in Stadt Dresden 101), Elfaß-Lothringen 26 (darunter Wiltshausen und Straßburg je 8, Metz 7), Erzgebirge-Bohmen 62 (darunter Chemnitz 20, Plauen 11, Jwidau 7), Frankfurtschess 61 (darunter Frankfurt a. M. 40, Kassel 10, Offenbach a. M. 5), Hamburg-Altona 148, Hannover 87 (darunter Stadt Hannover 45, Braunschweig 21, Hildesheim 5), Leipzig 232, Mecklenburg-Vorpommern 14 (in Rblck 4), Mittelrhein 93 (darunter Darmstadt 21, Mainz 19, Mannheim 11, Heidelberg und Wiesbaden je 8, Kaiserslautern 7, Saarbrücken 6), Nordwest 33 (darunter Bremen 16, Westfalen 8), Oberhein 38 (darunter Karlsruhe 13, Freiburg i. Br. 9, Konstanz und Ulm je 6), Ober 69 (darunter Stettin 16, Eberswalde und Bosen je 7, Frankfurt a. O. und Potsdam je 6), Österreich 7 (darunter 62 (darunter Erfurt 17, Jena 9, Weimar 7), Ostpreußen 24 (darunter Königsberg 14, Tilsit 4, Posen 14 (in Posen 11), Rheinlands-Westfalen 106 (darunter Rbln 35, Essen 32, Düsseldorf 21, Aachen und Vleefeld je 12, Dortmund 11, Koblenz 10, Bonn und Vlefeld je 9, Bochum 8, Duisburg 7, Wamen und Münster je 5), An der Saale 133 (darunter Magde-

Burg 52, Halle a. S. 26, Wittenberg 9, Aschersleben, Dessau und Halberstadt je 5), Schlesien 120 (darunter Breslau 62, Neuthein 7, Gütlich und Waldenburg je 6, Glogau und Statowitz je 5), Schleswig-Holstein 39 (darunter Kiel 18, Flensburg 7), Westpreußen 15 (in Danzig 10), Württemberg 84 (in Stuttgart 69). Es wurden vorausgibt: In 658 Mitglieder für 9593 Tage à 1,50 M. = 14889,50 M. und an 1776 Mitglieder für 27259 Tage à 1,75 M. = 47691 M., in Summa 62080,50 M. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Ortsunterstützung gezahlt:

1910 an 2434 Mitgl. 36852 Tage = 62080,50 M.
1909 " 2803 " 46666 " = 78182, " "

wenig. 1910 an 369 Mitgl. 9814 Tage = 16101,50 M.
Die Ausgabe von 62080,50 M. verteilt sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 3851,50 M., Berlin 14796,25 M., Dresden 2367,75 M., Elb- und Ostpreußen 603 M., Erzgebirge-Bohland 1769,25 M., Frankfurt-Hessen 1642 M., Hamburg-Mittelelbe 4054,25 M., Hannover 2220,75 M., Leipzig 7503,50 M., Mecklenburg-Vorpommern 374,50 M., Mittelrhein 2237,25 M., Nordwest 609 M., Oberrhein 743 M., Ober 1787,25 M., Ostpreußen 1543,75 M., Ostpreußen 663,25 M., Posen 478,25 M., Rheinland-Westfalen 4574 M., An der Saale 3418,25 M., Schlesien 3306,50 M., Schleswig-Holstein 928 M., Westpreußen 262,50 M. und Württemberg 2346,75 M.

Insgesamt wurden auf der Reise und am Ort im Monat Mai

1910 an 3297 Mitgl. 49615 Tage = 78133,40 M.
1909 " 3683 " 60065 " = 95463,80 " "

wenig. 1910 an 386 Mitgl. 10450 Tage = 17330,40 M. ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (49615) sind daher 1600 Mitglieder (gegen 1938 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat Mai hindurch im Besitze von Arbeitslosenunterstützung gewesen.

Frankfurt a. M. Dem Schweizerdegen Joh. Hausner aus Roggenstein (Hauptbuchnummer 25735) wurde wegen großer Selbstverschulung der Arbeitslosigkeit die Reise- und Arbeitslosenunterstützung für vier Wochen entzogen. Er ist auf der Reise. Die Herren Reiseleiter werden gebeten, dem Kollegen H. die Legitimation abzunehmen und eine entsprechende Eintragung in das Buch zu machen.

Görlitz. Hiermit wird vor dem auf der Reise befindlichen Geher Gustav Jöbel gewarnt. Derselbe versucht auf Grund einer Karte des Ortsvorsitzenden den Anschein zu erwecken, als ob er Mitglied wäre. Auch will er zwei Beiträge bezahlt haben; beides entspricht nicht der Wahrheit.

Zheho. Das Viaticum für Ausgesteuerte und Nichtbegünstigte wird in der Buchdruckerei „Nordischer Kurier“ ausgezahlt.

Veranstaltungskalender.

Auerbach-Elb-Elb-Falkenstein. Versammlung heute Sonntag, den 30. Juli, abends präzis 8 1/2 Uhr, im „Falkenstein“ in Elb-Elb.

Berlin. Maschinenmeisterversammlung Dienstag, den 2. August, in der „Industrie-Halle“, Beuthstraße 20.

Gelsenkirchen. Versammlung heute Samstag, den 30. Juli, abends 9 Uhr, im „Volkshaus“ (Saal 4), Kaiserstraße.

Görlitz. Maschinenmeisterversammlung am Sonntag, den 31. Juli vorm. 10 Uhr, im „Kaiser“, „Kaiserstraße“.

Leipzig. Versammlung heute Sonnabend, den 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in „Kaiser“, „Kaiserstraße“.

Leipzig. Versammlung heute Sonnabend, den 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiser“, „Kaiserstraße“.

Mannheim-Gubwighausen. Maschinenmeisterversammlung heute Samstag, den 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Vereinstafel“, „Hainstraße“.

Münster. Versammlung Sonnabend, den 6. August, im „Restaurant Jacob Wambach“, Hermannstraße.

Stuttgart. Maschinenmeisterversammlung (Süd-Württemberg) Sonntag, den 7. August, vormittags 10 Uhr, im „Restaurant „Zur Traube“ in Eslingen.

Teiler. Bezirksversammlung Sonntag, den 21. August, vormittags 10 Uhr, im „Vereinstafel“, „Goldener Brunnen“.

Waldenburg i. Schl. Bezirksversammlung Sonntag, den 11. September, vormittags 10 1/2 Uhr, in „Erziehung (Waldenburg-Görlitz)“. Anträge bis zum 20. August an den Vorsitzenden.

Waldenburg i. Schl. Versammlung am Sonnabend, den 6. August, in der „Faurer Bierhalle“.

Wismar. Versammlung heute Sonnabend, den 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Bürgerhalle“.

Wittberg. Maschinenmeisterversammlung am Sonntag, den 31. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Bürgergarten“, „Gustav-Adolf-Straße“.

Muskwaren und Sprechmaschinen auf Teilzahlung

Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Uhren auf Teilzahlung

Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
ist eine gute Bezugsquelle.

Beweis:

Ich bescheinige hiermit, daß von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 491 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 491 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschieden sind.

Berlin, 1. Februar 1909.
gez. L. Riehl
beidseitiger Buchrevisor.

Photographische Apparate auf Teilzahlung

Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Goldwaren und Geschenkartikel auf Teilzahlung

Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.



Katalog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonass & Co., Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3.

Schweizerdegen, erst im Druck und Satz, oder tüchtig Maschinenmeister, der auch im Satz korrekt ist, findet er gegen tarifliche Stellung in Klein- und Großdruckerei. Für viele tüchtige Kraft ist Stell. dauernd. Off. mit Zeugnisbuch. u. Altersang. u. Nr. 266 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtige Justierer
zum baldigen Eintritte gesucht.
Schriftführer P. Stempel
Frankfurt a. M. [259]

Stempelschneider
für Stahl und Zeug (auch jüngere Kräfte) in angenehme Stellung nach Leipzig gesucht. Beste Off. unter Nr. 250 an die Geschäftsst. d. Bl.

Stempelschneider
tüchtige Kraft, findet angenehme Stellung.
244
H. Effinger, Nürnberg.

Tücht. Stempelschneider
für Stahl und Zeug sofort gesucht. [274]
Schriftführer E. P. Gensh, München.

Korrektur Fehler
englisch tüchtiger Setzer (220 Sitten pro Minute, Stoffe Schöner), findet Stellung in welcher er seine hervorragenden Kenntnisse zu werten könnte. Beste Offerten unter B. Z. 264 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Frauenberufe der Bremer Buchdrucker.
Morgen Sonntag, den 31. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Zusammenkunft.
Tagesordnung: 1. Wahl eines Kassierers; 2. Remuneration des Kassierers.
Wünschliches und zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand. [271]

Amerikafieber. Licht- und Schattenbilder aus dem Lande der Wolkenkratzer von Max Werner. Ladenpr.: Geb. 1,50, geb. 2,50 Mk. Ausnahmepreis für Kollegen: Geb. 1,25, geb. 2,— Mk. Nicht mit der Bittigkeit der meisten „Amerikafieber“, sondern sehr sachlich schildert Werner seinen einhalbjährigen Aufenthalt in Amerika. In einer Reihe von Stimmungen u. Lebensbildern aus dem Dollarland gelangt aber auch zu dem Ergebnisse, daß die amerikanische Freiheit ein gleichbedeutendes Egoismus und die Verbannung aller Ideale durch die großartigsten Erzeugnisse der Technik zu teuer erkauft ist. (E.). — Siehe auch Besprechung im „Korr.“ Nr. 84. — Zu beziehen durch Kollegen Max Werner, Leipzig, Hohenzollernstr. 3, oder vom [270] Verlag für Literatur, Kunst und Musik, Leipzig.

Anhang zum Tarife von Konrad Eichler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg Böhmig, Leipzig, Salomonstraße 3, entgegen.

Buchdruckerkitel
110 120 130 cm
Pr. Körper-Nova, braun u. grau 2.90 2.45 2.30
Pr. Körper-Regatta, blau-weiß 2.90 2.45 2.30

Maschinen-Anzüge
Körper, echt blau, Jacken..... 1.95 2.65
Hosen..... 1.90 2.45
Pilot, echt indigoblau, Jacken... 2.90 4.20 5.50
Hosen... 2.90 3.75 5.25

Abt. Herren-Anzüge, fertige u. n. Maß hervorragend schöne Qualitäten, beste Verarbeit. Garant. tadelloser Sitz, moderne Fassons (Ross-haar), kein Risiko, nicht tadelloser sitzende nehme anstandslos zurück.
Mk. 21.50, 26.50, 29.50, 32.50, 35.50, 42.50
Palcots u. Ulster 24.50, 29.50, 32.50, 35.50, 42.50
Es gelangen anschliesslich solide haltbare Qual. zur Verarbeitung. Kataloge und event. Muster mit Angabe des Gewünschten kostenlos z. Diensten. Brustumfang, od. Schrittlänge od. Kittellänge angeben
B. TH. WAHN, HAMBURG, Georgplatz 13.

Setzerblusen
echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:
110 120 130 140 cm lang
Qual. extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 Mark
" Pa. 3,10, 3,30, 3,50, 3,70 " "
" I 2,85, 3,00, 3,15, 3,30 " "
" II 2,55, 2,70, 2,85, 3,00 " "
" III 2,30, 2,35, 2,50, 2,65 " "
Maschinenmeisteranzüge zu 2,50—6,00 Mk.
Arno Eitzold in Gera (R.)
Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.
Katalog frei! [114]

Neueste größte Kinderwagenfabrik Sachsens und einzige deutsche, welche direkt mit Familien arbeitet u. umfängl. buntfarbenen Prachtkatalog Ihnen senden ist
Julius Tretbar in Grimma 626.

Was wollen Sie wissen? Sie finden alles!!! im
Ausgabe 1910, 2 Bände, 24 M., gegen monatliche Teilzahlung von 2 M., zu beziehen durch
B. Wilhelm, Dresden-W., Rönneburger G. l.
Gleichzeitig empfehle alle andern Werke! —
Prof. Dr. Lohmeyer! Kollegen als Vertreter! gel.!

Dr. Brodhaus.

Zum 40jähr. Bestehen des Verbandes erschienen:
Festhymne Dichtung von: Will Krahl
kompon. von: A. Schweichert
mit kleiner Orchester- oder auch Pianofortebegl.
Verlag Radelli & Hille, Leipzig.

Am 24. Juli verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Korrektor
Alwin Politz.
Sein Andenken werden stets in Ehren halten
Berlin, den 26. Juli 1910 [263]
Die Verbandskollegen der Reichsdruckerei.

Am 24. Juli verstarb nach langem, schwerem Krankenlager unser wertiges Mitglied, der Schriftsetzer
August Dreist
im Alter von 89 Jahren.
Sein biederer, kollegialer Sinn, seine langjährige, aufopfernde Tätigkeit für die Interessen des Vereins sichern ihm allerseits ein treues Andenken.
Verein der in Schriftsetzereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Dresdens.

Am 25. Juli verstarb hier im 77. Lebensjahre der Senior der Glogauer Buchdrucker, der Setzerinvalide
Joseph Schubert.
Sein offener, biederer Sinn und seine kollegialische Lebenswürdigkeit sichern dem Dahingeschiedenen ein bleibendes Andenken.
[272] Der Bezirksverein Glogau.

Am 28. Juli verstarb an der Berufskrankheit unser Kollege, der Setzer
Ludwig Wagner
im Alter von 20 Jahren. Sein Andenken werden in Ehren halten [262]
Die Verbandsmitglieder der Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz (A.-G.) in Würzburg.

Heute verschied in seinem Wohnort Hechtsheim nach längerem Leiden unser wertiges Mitglied, der frühere Rotationsmaschinenmeister
Heinr. Schneider
im Alter von 65 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren [273]
Mainz, den 27. Juli 1910
Der Bezirksverein Mainz (V. d. D. B.).

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am vergangenen Sonntagvormittag unser lieber Kollege
Hermann Reisener
in noch jugendlichem Alter. Sein freundliches Wesen sichert ihm bei uns ein dauerndes Andenken.
Er ruhe sanft!
Münster i. W., 26. Juli 1910.
Die Verbandsmitglieder der Aschendorfschen Offizin. [269]

Am 24. Juli verstarb infolge Blinddarmentzündung unser wertiges Mitglied, der Setzer,
Hermann Reisener
im Alter von 19 Jahren.
Sein Andenken hält in Ehren
Der Ortsverein Münster i. Westf. [268]

Am 24. Juli verschied nach schwerem Leiden unser lobes Mitglied, der Setzer
Hermann Reisener
im Alter von 19 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdrucker-Steinogr.-Verein Gabelsbörger zu Münster i. Westf. [265]